

Predigt am 12. Februar 2023

## **Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkt?**

Sexagesimae – Erdbeben in Syrien und der Türkei - Ukrainekrieg

*Was ist der Mensch?*

*Was ist der Mensch,  
dass Du seiner gedenkst,  
und des Menschen Kind,  
dass Du dich seiner annimmst?*

So fragt der achte Psalm.  
Ich lese ihn in der Übersetzung der Zürcher Bibel:



*HERR, unser Herr,  
wie herrlich ist dein Name in allen Landen,  
der du deine Hoheit über den Himmel gebreitet hast.*

*Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge  
hast du ein Bollwerk errichtet  
deiner Widersacher wegen,  
um ein Ende zu bereiten dem Feind  
und dem Rachgierigen.*

*Wenn ich deinen Himmel sehe,  
deiner Finger Werk,  
den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast:*

*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,  
und des Menschen Kind, dass du dich  
seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott,  
mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.  
Du hast ihn zum Herrscher gesetzt  
über die Werke deiner Hände,  
alles hast du ihm unter die Füße gelegt:  
Schafe und Rinder, sie alle,  
dazu auch die Tiere des Feldes,  
die Vögel des Himmels und die Fische im Meer,  
was da die Pfade der Meere durchzieht.*

*HERR, unser Herr,  
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.*

*Amen*



*Liebe Gemeinde,  
was ist der Mensch?*

*Wir alle haben die Bilder  
dieser Woche vor Augen:*

*Die ersten Nachrichten am Montag,  
von einem Erdbeben im Norden Syriens,*

im Süden der Türkei – ein Erdbeben,  
von dem man schnell wusste,  
dass es schlimmer sein würde selbst  
als das große Erdbeben von 1939.

Allein in Aleppo,  
der Heimat unserer Nachbarn im alten Pfarrhaus,  
sind sechzig Hochhäuser eingestürzt.

Seitdem sehen wir die Bilder,  
hören die Zahlen.

*Was ist der Mensch,  
dass Du seiner gedenkst?*

So klein. So verletzlich.  
Trotz aller Technik, allem Fortschritt ...

*Was ist der Mensch,  
dass Du seiner gedenkst?*



Seit Montag haben wir viele Bilder gesehen.  
Von so vielen Schicksalen gehört,  
und in Gesprächen mit anderen gemerkt,  
wie unterschiedlich wir damit umgehen:

Mancher guckt gar keine Nachrichten mehr,  
macht das Radio aus, wenn sie kommen.

Andere versuchen,  
so viel wie möglich zu erfahren,  
zu verstehen, was da vielleicht falsch gelaufen ist,  
wo menschliches Versagen oder Gier,  
Korruption, das Umgehen der Bauvorschriften  
ihren Anteil haben am Ausmaß der Katastrophe.  
Was man hätte verhindern können ...

Jeder, jede geht anders um mit dem,  
was unsere Vorstellungen einfach übersteigt.

Ich selber will sie sehen,  
die Nachrichten aus der Türkei  
und aus Syrien. Ich will nicht weg gucken.

1986 geriet ich, eigentlich als Touristin in  
Griechenland unterwegs, mit Freunden in das  
große Erdbeben von Kalamata. Auch da hatte ich  
das Gefühl, es den Menschen dort schuldig zu sein:  
Nicht wegzugucken. Ihr Leid nicht einfach  
auszublenden, bei allen widerstreitenden Gefühlen  
... So geht es mir jetzt auch.

Aber die ganzen Interviews  
mit all den Experten drumherum,  
die ganzen Hintergrundberichte bis hin  
zur Frage, wie erdbebensicher es denn bei uns sei:  
Die kann ich kaum ertragen!

Und am allerwenigsten gerade  
die Bilder aus der Ukraine,  
die so ähnlich sind:

Häuser in Schutt und Asche,  
von Menschenhand,  
all das noch so viel sinnlosere Leiden.  
Das Reden vom Kampf bis zum Sieg ...  
- und die Nachricht, dass selbst jetzt noch in Syrien  
und über den Kurdengebieten bombardiert wird,  
die Kämpfe weitergehen, ...

Das macht mich fassungslos und wütend.



Und es macht uns, einmal mehr,  
bewusst, wie friedlich, wie ruhig,  
wie besonders wir leben.

Eine Verpflichtung, zu helfen,  
so empfinden das viele.



*Was ist der Mensch,  
dass Du seiner gedenkst  
und des Menschen Kind,  
dass Du dich seiner annimmst?*

So unendlich klein,  
sagt der Psalm.

Gesetzt über die Natur,  
das komplexeste der Lebewesen.  
Zu so vielem fähig, geschaffen,  
um mit Gott die Schöpfung zu bewahren,  
zu gestalten. Zugleich ihr größter Feind,  
wie es scheint. Und am Ende doch klein  
und den Naturgewalten ausgesetzt.



*Was ist der Mensch?*

Staunend frage ich das,  
wenn ich die Bilder sehe,  
das unfassbare Ausmaß der Zerstörung, -

und mittendrin Menschen,  
die anfangen zu graben,  
mit bloßen Händen vielleicht.  
Den Schutt wegräumen, sehr leise,  
- nach Lebenszeichen suchen.  
Die vielleicht vor den Trümmern  
ihres eigenen Lebens stehen,  
voller Trauer, Fassungslosigkeit und Sorge,  
und trotzdem ...

Das Ausmaß der Katastrophe ist so groß.  
Aber die Kräfte, die wir Menschen entwickeln  
können, die Kraft, mit- und füreinander: Auch.

*Was ist der Mensch?*

So unendlich klein.  
Und trotzdem: Keiner nur eine Zahl,  
jeder ein ganzes, unverwechselbares  
und darum großes Leben.



Manchmal ist es kaum auszuhalten,  
die Menschen zu sehen,  
zu hören, was sie erzählen:

*Aber wie gut,  
wenn wir noch nicht so abgestumpft sind,  
dass es nur Bilder für uns bleiben!*



Voller Staunen sehe ich den Bericht  
über eine Gruppe von Helferinnen und Helfern,  
die nach einer verschütteten Frau graben,  
über fünfzig Stunden lang –  
eine von Zehntausenden, ...

und die sich das bewahrt haben:

Dass jetzt diese eine wichtig ist:

Sie zu befreien, ihr Mut zu machen,  
die Angst zu nehmen, sie zu beruhigen,  
ihre Schwester zu holen, damit sie zu ihr spricht.

Über Stunden und Tage:  
Ein ganzes Team von Menschen –  
für diese eine Frau. Zeynep.

*Was ist der Mensch,  
dass Du seiner gedenkst?*

*Niemals nur eine Zahl!!!*

Ich bin froh, dass der Arzt,  
der da stundenlang sitzt und mit ihr spricht,  
mich daran erinnert.

Die Freude des ganzen Teams, als sie gerettet ist.  
Die Trauer, als sie später, im Krankenhaus,  
doch noch stirbt.

Der Vater, der die Hand  
seiner toten Tochter nicht loslässt.

Die Frau vor dem aufgeräumten Platz,  
wo vor einer Woche noch ein ganzes Haus war:  
Das waren doch unsere Nachbarn, sagt sie,  
wir haben doch miteinander gesprochen.



Der griechische Soldat  
mit dem Kind auf dem Arm,  
das Mädchen, das nach seiner Mutter fragt,  
die unzähligen Helferinnen und Helfer,  
ja, auch die Menschen,  
die die Geschäfte plündern,  
nicht alle aus Gier, viele einfach,  
weil sie Hunger und Durst haben ...

Sie erinnern uns daran:

Dass hinter den Zahlen Menschen stehen  
- und was Menschen auch können:

Nicht nur zerstören.  
Sondern: Bewahren, helfen.  
Mit-fühlen, mit-leiden,  
einander nicht alleine lassen.  
Auch wenn es schwer auszuhalten ist.  
Und die miteinander Kräfte entwickeln,  
die einer alleine niemals hat. So stark, wenn es  
drauf ankommt, so angewiesen aufeinander.



Liebe Gemeinde,

ich gehe noch einmal zurück  
zum Psalm.

Der achte Psalm ist ein Nachtlied,  
sagen die Forschenden.

Und tatsächlich kann man sich vorstellen,  
wie da einer nachts unter freiem Himmel steht,  
in einer dieser klaren Nächte,  
wie wir sie gerade haben,

über sich den endlosen Himmel,  
ein Meer von Sternen, der Mond so klar,  
die Sterne, Milchstraßen, Planeten ...

Wie da einer steht:  
In Aleppo. Oder Idlib.  
Oder in Hatai, in Gaziantep. (...)



So klein sind wir angesichts  
dieser Majestät und Weite,  
sagt der Psalm.

Unendlich klein,  
unendlich unbedeutend,  
unendlich hilflos.

Und doch beschützt.  
sagt der Beter. Und doch geborgen.  
Und doch nicht ohnmächtig!

*Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge  
hast du ein Bollwerk errichtet  
deiner Widersacher wegen,  
um ein Ende zu bereiten dem Feind  
und dem Rachgierigen.*

*Wenn ich deinen Himmel sehe,  
Deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne,  
die du hingesezt hast: Was ist der Mensch,  
dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind,  
dass du dich seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott,  
mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.  
Du hast ihn zum Herrscher gesetzt  
über die Werke deiner Hände,  
alles hast du ihm unter die Füße gelegt:  
Schafe und Rinder, sie alle,  
dazu auch die Tiere des Feldes,  
die Vögel des Himmels und die Fische im Meer,  
was da die Pfade der Meere durchzieht.*

*HERR, unser Herr, wie herrlich  
ist dein Name in allen Landen.*



*Was ist der Mensch?*

Liebe Gemeinde!

Wenn man den achten Psalm liest,  
dann merkt man: Wer so fragt,  
der fragt immer auch nach Gott.

*Wo ist Gott in all dem? Warum lässt er das zu?  
Und sind wir wirklich so geborgen, so beschützt?*



Es liegt nahe, zu fragen nach dem  
menschlichen Anteil an dieser Katastrophe,  
nach Bauvorschriften und der Verantwortung  
von Regierungen und Behörden.

Aber dieser großen Frage,  
ganz entkommen wir,  
entkommt Gott ihr nicht:

*Wo warst du, Gott?  
Und wo bist Du jetzt?*

Es liegt nahe, in all dem eine Strafe zu sehen:  
Für unsere Nachlässigkeit, unseren Hochmut,  
eine Strafe Gottes sogar,  
sagen manche.

Die Bibel haben sie dafür nicht auf ihrer Seite!

*„Es ist nicht der Wille meines Vaters,  
dass auch nur eines von ihnen verloren gehe“,  
sagt Jesus.*

Und er nimmt viel auf sich dafür, -  
auch dafür, dass wir es glauben  
und annehmen können.

*Wo ist Gott in all dem?  
Und warum lässt er das zu?*

Das ist die Frage, mit der wir leben, seit es  
Menschen gibt. Es war einfacher, als wir noch  
an viele Götter glaubten – ein ganzes Pantheon  
von Göttern, die sich gegenseitig bekriegten.

Aber dieser eine,  
menschenfreundliche Gott,  
dieser Gott Abrams und Saras und Hagar's,  
der Gott, der uns in Jesus begegnet:

*Wo ist er in all dem?*



Ich möchte diese große Frage nicht  
mit einer einfachen Antwort erschlagen.

Er hat gesagt: *„Meine Kraft ist in den Schwachen  
mächtig“,* sagt der Korintherbrief.

Und der Psalm nimmt das vorweg,  
wenn er sagt: *Aus dem Mund der Kinder  
und Säuglinge hast du ein Bollwerk errichtet  
deiner Widersacher wegen,  
um ein Ende zu bereiten dem Feind  
und dem Rachgierigen.*



*Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge  
ein Bollwerk, „eine Macht“, wie Luther sagt?*

*Die Ehre Gottes, seine Herrlichkeit, von der  
zu sprechen uns in diesen Tagen so schwer fällt,  
in einem Atemzug mit Kindern und Säuglingen,  
des Menschen Kind: Ein Bollwerk,  
eine Macht gegen das Böse?*

Ja, sagt der Psalm.

Ja, sagt Geschichte von Weihnachten,  
so lange ist es noch nicht her.

**Genau da will ich sein!**

Da, wo das Leben ist - und nicht Zerstörung.

Wo der Mensch nicht nur eine Zahl ist.  
Wo Ihr Kraft und Stärke füreinander seid,  
behutsam werdet und bewahrt.

Wo Ihr miteinander  
weint und lacht ...

*und der Mensch heißt Mensch  
weil er erinnert, weil er kämpft  
und weil er hofft und liebt  
weil er mitfühlt und vergibt*

*weil er vergisst, weil er verdrängt  
und weil er schwärmt und glaubt,  
weil er sich anlehnt und vertraut,  
und weil er lacht,  
und weil er lebt, ...*

singt Herbert Grönemeyer.



**Und ich bin Mensch geworden,  
sagt Gott. Dafür!**

*„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.*  
Und also auch in Euch. Amen